

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 11 (1929)  
**Heft:** 6

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**

**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

**Administration und Inseratenannahme:** Dvög A.-G., Zürich, **Wölflingstrasse 9**, Telefon Selnau 65.49, Postkassen-Konto VIII/3001  
**Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäferschwil-Zürich, Telefon 60.

**Inserentionspreis:** Die einpaltige Normalzeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. / Schiffsprezähl 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Abgrenzung der Inserate. / Inseratenrückzahlung Mittwoch Abend

### Wochenchronik.

#### Schweiz.

Die Tagungen außerparlamentarischer und parlamentarischer Kommissionen folgten sich fast ununterbrochen, ein Zeichen dafür, daß vor der Frühjahrssession der eidgenössischen Räte noch manches geordnet werden soll. Der Chef des Volkswirtschaftsdepartements und der Direktor des Eidgen. Amtes für Sozialversicherung sind mit Wünschen und Anregungen beladen von der langgestreckten Tagung der großen Kommission für das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung zurückgekehrt. Zürich hat ihnen kaum viel neue Offenbarungen gebracht, denn man hat mit Meinungsäußerungen seit dem Erscheinen des Vorentwurfs nichts zurückgeschoben und nollends die katholisch-konfessionellen und sozialistischen Widerstände lönderten sich. Herr Bundesrat Schulthess schon in der Pressekonferenz des vergangenen Herbstes an. Dagegen konnte wohl die große Expertenkommission alle Einwürfe in die Komplexität des Unternehmens mit sich tragen. Man wird noch die kleine Expertenkommission das Ergebnis beraten, und dann kann bald einmal die Zuweisung des Departementsamtes an den Gesamtbundestrat erfolgen. Für die Beratung in den eidgenössischen Räten wird die Abstimmung über die neue Alkoholverordnung von weittragender Bedeutung sein.

Eben jetzt verfolgt man in Kreisen des Bundespersonals mit Spannung die Arbeit der paritätischen Kommission für das Beamten- und Angestellten- und Lohnkommissionen haben der Erörterung, unter anderem auch die Frage der Gestaltung der Laufbahn der weiblichen Bundesangestellten. Um den in Bundesbetrieben tätigen Frauen den Eintritt in das Beamtenverhältnis zu ermöglichen, sollte in der 24. und 25. Klasse das Amt der Bureaugehilfin geschaffen werden. Die Verwaltung lehnt dieses Vorschlag nicht gänzlich ab, doch ist es nicht geeignet, allen weiblichen Arbeitskräften das Beamtenverhältnis zu erschließen.

Herr Motta ist zur Stunde der am meisten angefochtene Bundesrat. Es sind gerade keine lieben Lesener, die ihm Bedrück bereiten. Die freisinnige Zeitungsverlegerin hat ihm Bedrück angelegt wegen seiner Haltung im Solvemi-Handel. In einem in der „Augsburger Postzeitung“ erschienenen Brief wird ihm vorgeworfen, daß er mit der Einreicherung des Prof. Saltemini vor allem den Frauen einen Vordienst erwiesen habe und daß diese letzteren denn auch mit Genugtuung von seiner Haltung Notiz nahmen. Herr Motta habe den Ausdruck „Kommissionen“ vergessen. „Wenn für eine Nation bedenklich nicht nur Konventionen, sondern auch ungewandelt bleiben, sondern sich bekämpfen in Kampfe für freirechtliche Institutionen.“ Die Einreicherung bedeutet nach Ansicht der jungfreisinnigen Lesener ein Verstoß auf den traditionellen Schutz politischer Minderlinge, wie man ihn 1838 Louis Napoleon angeheißt lieh. „Vor neunzig Jahren waren wir Herren des Landes. Heute organisiert das Ausland, auf unserem Grund und Boden Spionagebetriebe.“

#### Föderbund und Minderheitenfrage.

Die Märzsession des Bundesrates vertritt eine der allerbedeutendsten zu werden, denn es soll die Minderheitenfrage zur Beratung gelangen, wohl eines der allerbedeutendsten und aktuellsten Probleme des Bundesrates. Kanada und Deutschland haben ihre angelegentlichsten Anträge eingereicht. Kanada hat seinen Antrag politisiert eine Neuordnung des unklaren Verfahrens für die Behandlung von Minderheiten-Petitionen. Nach dem

bestimmten Zusammenstoß zwischen dem deutschen Vizekanzler Dr. Stresemann und seinem polnischen Kollegen Jaleski war man besonders gespannt auf die Formulierung des deutschen Antrags. Er lautet kurz und bündig:

„Garantie des Völkerbundes für die Bestimmungen über den Minderheitenstatus.“  
An dieser Garantie hat es allerdings bis jetzt gefehlt, wie die Verhältnisse in Oberschlesien beweisen. In jahren Auseinandersetzungen wird es bei der Behandlung des Problems nicht fehlen, denn hinsichtlich der Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten gehen die Auffassungen der Völkerbundstaaten unglücklich weit auseinander.

#### Ausland.

Der Auswärtigen-Ausschuß des deutschen Reichstags hat den Kellogg-Pakt genehmigt und gleichzeitig in einer Resolution zu den Verhandlungen des Reichstags dem deutschen Standpunkt über die Abklärung Ausdruck verliehen: „Der Reichstag erwartet, daß die Reichsregierung das Inkrafttreten des Kellogg-Paktes zum Anlaß nimmt, um auf Grund dieser neuen Garantien für die Erhaltung des Friedens bei den Regierungen der Vertragspartner und dem Völkerbund auf Erfüllung der Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung sowie zum Ausbau der Möglichkeit, vorhandene und entstehende Gegensätze der Völkerinteressen bei offenkundiger Ungenügsamkeit auf friedlichem Wege zu beseitigen, mit allem Nachdruck hinzuwirken.“

Das Projekt des Kanaltunnels, das gegenwärtig nicht nur in Frankreich, sondern auch in England starke Befürworter findet und der Verwirklichung entgegenzureden scheint, bedeutet, wenn ihm die englische Regierung zustimmt, eine entscheidende Wendung in der englischen Politik gegenüber Europa, einen Bericht, auf die bisherige Isolation, ein Augenblick, das sich das selbstherrliche England auf Europa angewiesen sieht. Schon 1856 hatten Vöhrverträge die Ausführbarkeit des Projektes ermögl. Als dann in den 80er Jahren mit dem Stillstand bereits begonnen war, verbietet die englische Regierung 1884 die Fortsetzung des Kanals gegenüber der See. Heute sind es ebenfalls militärische Kreise, die sich noch ablehnend verhalten. Allein ihr Widerstand wird kaum stark genug sein, um das Schicksal des wirtschaftlich vorteilhaften Planes zu bestimmen. Flugzeuge und weittragende Geschosse haben übrigens längst bewiesen, daß der britische Charakter aufgehört hat, militärischer Schatz des britischen Reiches zu sein.

### Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Von S. Glaetli.

Das eidgen. Volkswirtschaftsdepartement hat eine außerparlamentarische Kommission zusammengestellt, um den Entwurf des Bundesgesetzes über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, der im September 1928 vom Bundesamt für Sozialversicherung fertiggestellt worden ist, zu diskutieren. Dazu wurden eingeladen, außer den Experten (Versicherungswissenschaftler und Versicherungs-Lehner) Vertreter aller kantonalen Regierungen und der Parteien, die ausnahmslos ihre National- und Ständeräte abordneten, die Vertreter der Wirtschaftverbände, der Stiftung für das Alter, der Schweiz. Kranken-

assen- und Armenpflegerkonferenz, der Ärzte und die schweizerischen Frauenverbände: Bund Schweizer Frauenvereine, Schweiz. katholischer Frauenbund, Schw. Gemeinnütziger Frauenverein und die Sozialdemokratischen Frauen. Somit waren in dem großen Parlament von ca. 90 Mitgliedern vier Frauen. Es war daher zu verstehen, daß die Seniorin der Frauengruppe, Frau Trüffel, in der Eröffnungsrede, mit dem Danke für die Einladung, die Bemerkung anbrachte, daß man auch berufliche Frauenorganisationen hätte berücksichtigen sollen. Immerhin ist zu bemerken, daß im Bund schweizerischer Frauenvereine fast alle schweizerischen Verbände vertreten sind.

Wir Frauen hatten bei der Eröffnungsrede das Gefühl, daß die Redner weniger „zur Sache“, als vielmehr zu politischen Glaubensbekenntnissen sprachen! Im Laufe der 4 Sitzungstage konnten wir uns dann aber davon überzeugen, daß diese Erklärungen für die prinzipielle Stellung der Partei oder Gruppe zum Ganzen sehr instruktiv und wichtig waren. Wenn auch schließlich alle Redner zu einer Zustimmung zum Entwurf kamen, so wurden doch bei jedem Schluß die „Vorbehalte“ betont, die bei den verschiedenen Artikeln später angebracht werden sollten! Eine Zeitlang sah es fast so aus, als ob die trennenden Momente zahlreicher seien, als die einigenden. Der Vorking, Herr Bundesrat Schulthess, hat mit bewundernswürdiger Geduld und Sachkenntnis immer wieder die Grundlagen und Voraussetzungen betont müssen, die durch die finanzielle Tragweite der ganzen Angelegenheit notwendig zu berücksichtigen sind. „Opfer müssen Alle bringen — wenn das Werk zustande kommen soll.“

In dieser kurzen Berichterstattung soll ich mich auf das beschränken, was „die Frauen interessiert“. Dazu ist zu sagen, daß uns alle interessiert und daß die verschiedenen Disziplinenpunkte ineinander übergriffen wie die Rädchen in einem Uhrwerk. Es ist unheimlich schwer aus dem Zusammenhang zu berichten.

Noch ganz unabgeklärt ist die Frage der Zusatzversicherung der Kantone und der Gemeinden, jedoch nächstens eine Aussprache der kantonalen Finanzdirektionen stattfinden soll. Eine ganze Reihe von Anträgen betr. Ermäßigung der Prämien, Einteilung des Volkes in 2, 3, sogar 4 Klassen, Einbeziehung bestehender und privater Kassen, Reduktion der Uebergangszeit usw. wurde vom Vorkingden zur Prüfung entgegengenommen, obwohl die Sachverständigen alle betonten, daß mit den vorhandenen Mitteln (eigentlich sind sie noch nicht einmal vorhanden!) eine andere Lösung technisch unmöglich sei.  
Der erste Punkt des Disziplinsprogramms

betrifft das Obligatorium für Männer und Frauen. Die Frage wurde bereits bei der Abstimmung im Dezember 1925, als es sich um die Annahme des Verfassungsartikels handelte (Art. 34. Quartier der Bundesverfassung) einstimmig erörtert und im Sinne der Befragung des Obligatoriums beantwortet. Widerprüfe gegen diese Lösung haben sich damals nur vereinzelt gezeigt, jedoch man annehmen konnte, daß diejenigen, welche für den Verfassungsartikel gestimmt haben, von der stillschweigenden Voraussetzung ausgingen, daß die Ausführungsgegebung auf dem Boden des Obligatoriums liegen werde. Wider Erwarten wurden doch Bedenken geäußert; man exemplifiziert mit der Krankenversicherung, die bei der 1. Abstimmung ungewidmet wegen dem darin enthaltenen Obligatorium verworfen worden sei. Die schwierige Lage der Bergbevölkerung und auch die Not der Bergbevölkerung, dann auch die Situation in den Kantonen, in denen bereits obligatorische Versicherungen bestehen (Glarus, Appenzel A.-Rh., für gewisse Volkskreise auch in Basel, St. Gallen, Waadt, Gené) kamen zur Sprache. Frau Glaetli, die Vertreterin des Bundes, ersuchte die Versammlung, doch einstimmig für das Obligatorium einzutreten. Gerade die Erfahrungen mit der Krankenversicherung haben den Frauen gezeigt, daß die Frauen in erster Linie unbedürftig bleiben, wenn auch dies Gesetz die Freiheit zuließe. Sie erwählte die großen Anstrengungen, welche der Bund für die Krankenversicherung machen mußte, die Broschüre, die Vorträge, die Anstaltsbüros etc. Herr Dr. Giorgio bezeichnete sogar die herrschenden Zustände in der Krankenversicherung als „diletantisch“ und schloß sich dem dem Zusammenfassung der gestellten Voten durch Herrn Bundesrat Schulthess hervor, daß die Kommission dem Obligatorium zustimmt.

Zu unserer großen Verteidigung soll nach dem vorliegenden Entwurf an Männer und Frauen die Rente in gleicher Höhe ausgereicht werden. Eine frühere Eingabe des Bundes hat sich bereits damit befaßt. Die Rentenrente dagegen sollte den Betrag für 5 Kinder, auch wenn deren mehr sind, nicht übersteigen. Die Katholischen, Evangelischen und wir Frauen hätten uns für eine Gleichstellung aller Frauen eingesetzt, doch wurde es nicht nötig, da der Vorkingde mitteilen konnte, daß eine Veränderung vorgehen und daß die Mehrkosten sogar bereits einkalkuliert worden seien.

Eine andere Bestimmung in Art. 18 (Versicherungsleistungen) bestimmt, daß an Witwen unter 50 Jahren keine Renten, sondern eine einmalige Abfindungssumme ausgereicht werden soll. Wir sehen voraus, daß diese Bestimmung viele Härten mit sich bringen wird

derlei Zauber sind von langamer Wirkung, und man kann wissen, was Allah, der Herrschende, beschließen hat. Wichtig war, längst ebe der unfehlbare Spruch seine Kraft äugerte, das junge Weib dem Tode seiner Geduld erliegen, und jener Druisch Mohammed, der ebenfalls grau ansah von verhaltenem Kummer und sich doch wie ein Redlichfänger der Sünde enthielt, verlor den Verstand und sah als ein Heimgeladener an den Wohlgewandten. Und das alles wegen eines eigenmächtigen Mannes, der nicht weiß, daß Jung zu Jung gehört, und dem ein Sohn und Töchter aus zwei Ehen noch nicht genügen. Keiner hat Allah, hier mußte eine lächerliche Tat geschehen, den Guten mußte gescholten werden, und der Mann sollte hüben, wie er es verdiente. Der Fih nahm seinen Rollenrang, verließ seine Hütte und wandelte in gemessener Frierlichkeit der Ginfirbe nach zu. Kugelchen um Kugelchen sollte durch die großen Finger, und bei jedem Kugelchen murrte die Mund sehr lebendig hier ein „Allah! Allah! Allah!“ Eine Viertelstunde später leuchtete der ehrwürdige Mann etwas beschleunigten Schrittes zum Duar zurück, der Rollenrang hing hinter ihm her, und der melodische Rhythmus des Mahafurans war einem aufgeregten Keuschen gewichen. Der Fih hatte die Geister herausgefordert, um seine alte Bosheit zu befriedigen.

### Beuilleton.

#### Die Knoten im Ginfir.

Eine abergläubische Geschichte aus Berberland.

Von Grethe Auer.

(Schluß.)

Die unwissende Berberfrau, die nichts kannte als das große Buch der Berberbestimmung, in dem Allah alles Geschöhen vom ersten zum letzten Tage mit einem einzigen Federstrich aufgeschrieben hat, beugte, wenn sie mit ihren Gedanken bis an die gefährliche Vorstellung von Gift und Dolch gelangte, demütig das Haupt und seufzte mit aufrichtigem Bedauern: „Allah will nicht, daß ich es tue!“

Aber ein anderer Weg fand ihr offen, und als Abd er Nachmans Jährlichkeit dringlicher wurde, schlug sie ihn unbedenklich ein: sie mußte zum Fih gehen und ihn um einen Zaubersack bitten, der Abd er Nachmans lächerliche Liebe anlockte, was sie ihm gemessen. Warum sie dies nicht schon längst getan hatte? Zauber bleibt Zauber, auch wenn er unter Anrufung Gottes vor sich geht, und man tritt nicht mit „jenen Leuten“, wie der namensche Volksmund die Ueberirdischen nennt, in Bund, ohne ihnen eine gewisse Macht über sich einzuräumen. Aber an einem Menschen Verzweiflung hat, der durch Zaubern und Frömmigkeit vor ihm Abtrottelung geschickt ist, muß gewärtigen, daß die enttäuschten Dämonen die er angerufen hat, ihr Tun gegen ihn selbst führen. Nun war Habiba zwar über Abd er Nachmans Frömmigkeit keineswegs im Unklaren, aber er war ein Scheich und ein Ghibi, denn er hatte die Fiherschaft gemacht, und man konnte nicht genau wissen, in welchem Ansehen er bei Gott fand. Es gehörte schon ein wenig Mut dazu, sich gegen ihn mit dem Unbekannt-

ten zu verbinden, und äußerste Verzweiflung war nötig, ehe Habiba ihren Entschluß fassen konnte. Es war ihre letzte und einzige Hoffnung. Und so erhob sie sich denn eines Tages, erzählte ihren Zeitgenossen, sie wolle vom Fih ein kleines Mausehr erbitten, die in jenen Landen leibene Bundesplanze, mit der man den Milchtrug der Schafe verduppeln kann — und schritt, häufig stotternd, mit dem Grauen vor dem Geheimnisbüßigen kämpfend, der Hülfe des Fih zu. Dieser, der längst ihre matten Augen bemerkt hatte, sah sie kommen und lächelte eigenartig. Da ihm Abd er Nachman vorhielt, war, mußte sein Gemüt sich Habiba zuwenden. Das reizvolle, lebendige Geschöpf zog ohnedies leicht die Herzen nach sich, und obendrein hatte es das Mittel deder erregt, die Habibas Abtheilung vor dem Gatten, ihre Liebe zu Mohammed menschlich beurteilten. Auch der Fih schloß zu diesen. Als er die junge Frau angahrt über seine Schwelle treten sah, als er ihre erlösende Miene, die graue Farbe ihrer Haut, die vererbende Anruhe im flackernden Blick wahrnahm, stand der Entschluß zu heilen beim Fih fest.

Einen Zauber, der unwillkommene Liebe zerstört? O ja, solchen Zauber gab es eine ganze Auswahl. Ob Habiba den Zauber des Rudens, den der Zwiesbel, den des Eies oder den der Dattelferne vorzöge? Habiba ließ sich jeden einzelnen Vorgang genau beschreiben und entschloß sich für die Dattelferne, weil ihr diese Formel als die am wenigsten unheimliche erschien. Sie war ganz klein geworden vor Furcht, die süßhe Habiba, und murrte immerzu: „O ihr Gläubigen! o ihr, die ihr Gott gehorcht!“, womit sie indeed keinen Menschen meinte, sondern die unsichtbar Gegenwärtigen, „jene Leute“, die Dschann.  
Nun nahm der Fih jeden Dattelferne zur Hand und beschrieb sie mit Wuchstaben, die vielleicht in den

Augen eines Grammatikers nichts, in denen des länderlichen Gelehrten aber folgenden Spruch verlesbar waren: „O mein Gott, laß erkalten Abd er Nachman, den Sohn Yarbubis, des Forderbi, wie du erkalten ließeest das Feuer unter unserm Herrn Abraham! Entferne, o Erhabener, das Gift, entferne seine Liebe zu Habiba, der Tochter Yuhabibis ben Seidiri, des Abdi!“ Die also betraglichen Dattelferne übergab er Habiba mit der Anweisung, sie in dem Kofhenboden zu verbrennen, auf dem abends im Männerzette der Teekessel zu brodeln pflegte. Da dem Scheich als dem Vorkemiten des Kreises die Teebereitung oblag, so würde das Kohlenbeden natürlich nicht vor seinem Plaze stehen, und es könnte dann nicht fehlen, daß er den Rauch der schwebelnden Dattelferne einatmete. Er wurde freilich ein wenig ischellen über die qualmende Kohle. Wenn Habiba ihn haben höre, solle sie laut: „Ja Womenn! o ihr Gläubigen!“ rufen und die Hände der rechten Hand auf der Boden legen. Mehr brauche es nicht, um den Zauber wirksam zu machen. — Habiba dankte demütig, legte ein Bündelchen mit Eiern und ein kleines Tongefäß mit Honig vor den Gewaltigen auf die Matte und schritt mit neu gefärbtem Herzen heimwärts.

Hinter ihr aber erhob sich der Fih mit einem bämönischen Leuchten seiner grauen Augen. Habibas Befangenheit, so unähnlich ihrem sonstigen Wesen, hatte ihm Mittel zu seiner Flamme entzündet, und es war die Wärme eines Lebenskämpfers, diese Flamme mit dem Holze einer alten Rache zu lehren. Wüstlich mußte er, wie er Habiba helfen und zugleich Abd er Nachman empfindlich treffen konnte. Er, der Wissende, zweifelte zwar im Grunde gar nicht an der Wirksamkeit seiner Beschwörung, aber jetzt trieb es ihn zu rührender und entschließenden Mitteln. Denn

und erkundigten uns bei Dr. Giorgio, ob man nicht wenigstens, analog der Maß des Güterstandes im Zivilgesetz, den Witwen die Wahl lassen könnte, zwischen Abfindungssumme und Rente. Man gab uns Einigkeit in die Berechnungen, aus denen hervorging, daß das Amt bereits eine solche Möglichkeit in Aussicht genommen hatte, allein die Verringerung bedingte eine Mehrausgabe von 24 bis 45 Millionen! Man hat überhaupt mit erschreckend hohen Ziffern zu rechnen, werden es doch 2 700 000 Verwitwete sein! — Wir verzichteten auf die Einreichung eines Antrages, doch wird die Gesetzgebungscommission noch darauf zurückkommen, denn Anträge können auch später noch dem Versicherungsausschuß eingereicht werden. Zukunftsfindend dürfen wir mit Freunden den Art. 18 begrüßen: Mann und Frau erhalten gleich hohe Renten, vom gleichen Altersjahre an; Waisenrenten werden nach der Zahl der Waisen ausgerechnet; Doppelwitwen erhalten die doppelte Summe; es wird auch kein Unterschied gemacht bei unehelichen oder angenommenen Kindern.

Frau Dübb, die Vertreterin der Sozialdemokratischen Frauenpartei, reichte einen Antrag ein, nach welchem „die Frau wie der Mann der Hinterbliebenenteile in gleicher Weise teilhaftig werden soll“ — d. h. daß es eine Witwen-Rente geben soll beim Ableben einer Hausfrau. Gewiß wird bei berufstätigen Müttern und Frauen auch eine finanzielle Lücke entstehen und der Witwer hat erhebliche Bedürfnisse für einen Ersatz im Haushalt. Doch geht der Entwurf doch von der Annahme aus, daß der Mann der Ernährer und Erwerber für die Familie sei, wenn das nicht zutrifft, z. B. auch im Falle von Invalidität, so müßten wohl ohnehin andere Hilfsmittel in Anspruch genommen werden! — Sehr einverstanden waren wir Frauen mit einem anderen Antrag auf Steuerfreiheit der Rentenbezüge. Der Staat soll nicht mit der einen Hand nehmen, wo er mit der andern gibt.

Nun noch ein paar Worte zur Mittelbeschaffung. Vom 19. bis 65. Altersjahr bezahlte jede in der Schweiz wohnhafte Frau schweizerischer Nationalität jährlich 12 Fr., jeder Mann 18 Fr. Der höhere Beitrag des Mannes rechtfertigt sich wegen der Witwen- und Waisenrenten. — Die Arbeitgeber haben für jede in ihrem Dienste stehende Person jährlich 15 Fr. abzugeben; verordnete Arbeitnehmer in auf- und absteigender Linie, bis zum 4. Grade sind ausgenommen. Wir müssen uns also klar sein, daß auch Hausangestellte damit gemeint sind. — Das sind die Gr u n d l e i s t u n g e n, die von den Kantonen eingezogen werden sollen. Die so erhaltenen Summen werden doppelt jährlich, indem die Eidgenossenschaft 80 Prozent, der betreffende Kanton 20 Prozent zuzuschlägt. Mit diesen Zuschüssen können die Zulage bezahlt werden; entweder können die Kantone damit die Prämien reduzieren, oder an gewisse Bevölkerungskategorien höhere Renten ausrichten. In diesen Ausrichtungen liegen für uns Frauen noch eine ganze Reihe ungelöster Fragen, denen wir unsere ganze Aufmerksamkeit widmen müssen. Mutter Helvetia hat sich zur Gleichberechtigung bekannt, ob es ihre Töchter, die Kantone auch tun — bleibt abzuwarten!

Wie ein roter Faden ging durch die ganze Finanzdebatte die Regelung der Alkoholfrage. Auch wir Frauen wissen genau, wie Verdrüssenswert, Alkohol und Tabaksteuer zusammenhängen. Wir konnten uns eines Rägelns nicht erwehren, wenn immer wieder gesagt wurde, daß „meine Damen und Herren“, ihr Möglichstes tun sollten, um diesen großen kommenden Abstimmsungsorlog — zum Siegen zu verhelfen! Wir wollten wir unser Möglichstes tun, wenn ...

Aus dem Motivenbericht, der den Kommissionsmitgliedern zum Studium gegeben worden ist, wäre noch ungemein viel Interessantes zu entnehmen. Vielleicht, daß man

später darauf zurückkommen kann. Die Anträge und geäußerten Meinungen, die oft ganz gegenläufige Lebensansfassungen offenbarten, alle zu berückichtigen, wird kaum erwartet werden können, obwohl die Drohung mit dem Referendum gar manche Reden schloß! Die gewonnenen Einsichten zeigten uns die Schwierigkeiten, dem Werte seine Einheitlichkeit zu bewahren, sie gaben uns aber auch die Gewißheit, daß der Entwurf klar und einfach ist und von ethischen, sozialen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus befriedigend kann; man möchte ihm seine Verwirklichung wünschen. — Dem Bundesrat sei auch an dieser Stelle gedacht, daß er uns Frauen zu diesen Beratungen gerufen hat.

### Aus dem „Geschenk an die Schweizerinnen“.

(I. Nr. 1 unseres Blattens.)  
Das „Bloomer Costume“, ein erster Versuch zu freier Frauenkleidung.

Erzählt von Elisabeth Cady Stanton.  
(S. W. S. 1 488)

Mit dieser Erzählung über das Bloomer-costume, auf das wohl das dunkle Wort „Blauschlump“ zurückzuführen ist, wollen wir die von Schopenhauer dem prächtigen Werk „Die Kunst der Frau“ in dem 18. Kapitel mit herzlichem Danke an die Uebersetzerin, die diese Stellen für uns heutige, die wir nun mitten im gleichen Kampfe drin stehen, ausgehoben hat. Haben sie uns nicht Mut gemacht, diese Worte aus einer vergangenen Zeit und von Frauen, die vielleicht noch härter zu kämpfen hatten als wir und die schließlich doch Sieger wurden? —

(Nachdruck verboten.)

Es war 1852. Als die Frau ihren Platz in der Welt der Arbeit verlor, sah sie, wie ungeliebte Kleider manchen ein unbehagliches Hindernis waren. Sie wurde gequält, niemals gleiche Arbeit und gleichen Lohn wie der Mann verlangen mit Kleider aus so schwachem Zeug und so dümm geformt, und wie man sie je hoffen, die gleiche Kraft und Gesundheit wie der Mann zu bekommen, so lang, als ihre Mitte in den kleinsten Ärmel gepreßt ist, als Lasten von Kleider an ihren Hüften hängen, als ihre Beine von Kleider eingeschränkt sind und hohe Absätze die ganze Frau aus ihrem natürlichen Gleichgewicht zwingen. — Verdächtige Männer, Mütter und feindselige Frauen schrieben dagegen, Jahr um Jahr. Psychologen hielten Vorträge; die Presse kommentierte, bis es schien, als würde allgemein ein entscheidender Schritt in der Verbesserung der Frauenkleidung gefordert. Der oberflächliche Betrachter mußte einsehen, wie viele Frauen die jungen Mädchen ihrer Kleidung verweigern, beim Wandern, Laufen, Rudern, Schwimmen, Tanzen, Reiten, auf- und absteigend, Klettern auf Bäumen oder über Gänge, überall waren die lästigen Stoffe und liegenden Röcke ein Hindernis und ein Vergernis. Man kann nicht ermessen, wieviel schlechte Gesundheit und Laune bei den Frauen ein Resultat des verwickelten und verdrängenden Einflusses ihrer Kleidung war. Mütter, Gatten und Brüder, alle protestierten gegen die schmale Mitte und die festgehängten Ärmelröcke, die kein das Thema für unbedächtige Rücksicht abgaben.

Aber in dem Augenblick, als ein paar tapfere, gewöhnliche Frauen das geteilte Kleid annahmen, in Anlehnung — zum Teil — an türkische Kleidung, da wandte die Presse alsbald ihre Kanonen gegen die „Bloomers“ (Amelia Bloomer hatte das Kleid erfunden), und die gleichen Väter, Gatten und Brüder beschworen mit tränenden Augen und in pathetischen Tönen die Frauen in die Fesseln ihrer ungelieblichen Mode festzuhalten. Der erste Zwang derjenigen, die das neue Kleid trugen, war die Schmach nach körperlicher Gesundheit und Freiheit; da aber die Tochter von Gerrit Smith das neue Gewand eben zur Zeit der ersten Frauenrechtsverhandlungen einführt, wurde angenommen, daß es mit zur Verbesserung der politischen Gleichberechtigung gehörte. Da einige Frauen, die das Fräuleinkleid verabschiedet, das Kleid trugen und sich unpopulär machten, Reformbestrebungen identifiziert wurden, überall in den Zeitungen von „Blauschlump“, „Bloomer“, „freie Liebe“, „Leidete Scheidung“, und „Verwischung“. Ich selbst trug das Kleid zwei Jahre lang und es schien mir ein wahrer Segen. Wie frei fühlte ich mich, wenn ich nun treppauf und treppab stehen konnte, die Hände frei, um etwas zu tragen, wenn ich zum Beispiel den Schnee nachtragen konnte, wenn es regnete, wie ich meine Röcke zu halten oder zu wärmen, wenn ich je nach Belieben auf einen Hügel gehen konnte, um den Sonnenuntergang oder den Mondausgang zu sehen, ohne Falten oder Schleißen, die durch den Tau schlammig oder durch das Gras nass werden konnten. Was für eine Befreiung von kleinen, nichtswürdigen Arbeiten und Vergerlichkeiten zu jeder Stunde des Tages! Aber die Tränen des Her-

zögenen Schwingungen vollzog, bog ich herab und drückte ihn mit heißen Händen leidenschaftlich gegen ihre Brust. So verbarnte ich lange Zeit, wobei ich glücklich vor mich hinlachte und nicht prüfte, daß sie auf Steinen lag. Endlich, völlig erholt, erhob sie sich, brachte ihr Aeußeres in leidliche Ordnung und suchte den Rammel nach dem Abdarbe. Sie wußte, daß sie mindestens eine Nacht hindurch zu laufen hätte, aber sie wußte auch, daß sie den Weg nicht allein machen würde. Wohin, von der öffentlichen Meinung verurteilt wie sie, von hochwürdigen Männern und Frauen, die sie nicht weniger schätzten, wurde gleichfalls die Gattinverpflichtung anderer Zeit aufzuheben, um dem schlimmen Urteil zu entgehen. Und welche, wenn nicht die ihres Stammes? Eine lachende Zukunft tat sich vor Habiba auf. Und als sie nur eben außer Hörweite der Fortschleite gelangt war, erhob sie ihre Stimme und lang in stark verhaltenem, gutwilligen Tonen ihr „Mohammed“ und „Wagner“ vor sich hin, die sie mit einem Stoppenschilder darin. Die Triller und Schürble, die den Namen Mohammed gerten, jubelten lachend, minutenlang lautend in die bläuliche Dämmerung hinein und verjagten erst, als aus dem Argwohnablichtungs vom Wege eine Gestalt sich löste und mit einem gurgelnden Aufbruch auf die wandernde Schenker zurück. Dann kam die Nacht über den See, der Wind rief den Duft von fernem Julein, den Rauch von heimlichen Feuern herbei, während hinter den Hügelchen die Duffala verankert. Das Weichern eines Hengstes trompete hellen Triumph durch die Nacht — die Pferdewende der Abba erhoben sich über den Horizont. Hand in Hand, als Vergangene vergehend, wanderten zwei junge Glückliche ruhig dem Morgen entgegen.

Nichts in meinem Leben machte meinem Better Gerrit Smith so tiefen Kummer, als mein Aufgeben der „Bloomer Costumes“. Der öffentliche Meinung „offener Brief“ an mich, um als noch drei Jahren seine Tochter mein Beispiel folgte, fühlte die Frauen hätten so wenig Mut und Ausdauer, daß er eine Zeilung am Erfolg der Frauenbewegung verzweifelte; eine solche lebenswichtige Rolle schien ihm das Kleid in der körperlichen und geistigen Entwicklung der Frau zu spielen.

Wir wußten, daß das Bloomerleid nie für alle passen konnte, da es eine vollkommene Gestalt und Form der Beine und Hüfte verlangte, wie sie wenige haben, und wir, die es trugen, wußten außerdem, daß es nicht künstlerisch war. Obgleich das Martrium für uns zu groß war, die wir dem öffentlichen Bewußtsein so viel anderes zu sagen hatten, so war das Experiment doch nicht vergeblich; nichts ist vergeblich, was die Gedanken über die gegenwärtige Kleidermode heraus hebt, die so manches wiederprechende Mädchen dieser Generation hingepreßt hat.

### „Etats Généraux du Féminisme“

Unter diesem bedeutungsvollen Namen — unter Etats Généraux versteht man die in Frankreich vor der Revolution in Zeiten der Noth zu einer Landesversammlung zusammenkommenden Vertreter der Provinzen aus Adel, Klerus und Volk, die dann bei Ausbruch der französischen Revolution sich als Nationalversammlung konstituierten — ist vom Bunde französischer Frauenvereine für den 14., 15. und 16. Februar ein großer nationaler Frauentag nach Paris einberufen worden, zu dem sämtliche in allen französischen Organisationen, Frankreichs, im ganzen auf über 4000, ergangen sind. Der Kongreß soll der Erörterung und Propagierung von Reformen dienen, denen der Bund französischer Frauenvereine lange Jahre seiner Tätigkeit gewidmet hat. Er wird einen neuen Vorstoß der organisierten Frauen Frankreichs in ihrem Kampfe um das Stimmrecht und die Verbesserung der Lage der Frau darstellen.

### Eine internationale Konferenz von Landfrauenvereinen.

Im Zusammenhang mit der kürzlich an dieser Stelle bekannt gegebenen Gesamtvorstandssitzung des internationalen Frauenbundes wird in London auch eine Konferenz von Vertreterinnen von Landfrauenvereinen, also von Bäuerinnen, abgehalten werden. Die Konferenz soll dem vorbereiten. Diese Konferenz soll den Landfrauen Gelegenheit geben, Probleme, die von besonderem Interesse für sie sind, zu besprechen. Die Konferenz wird zu ermutigen haben, wie die Landfrauenorganisationen am besten auf internationaler Grundlage und ohne die Bildung einer neuen internationalen Organisation in Verbindung miteinander gebracht werden können. Denn es ist durchaus nicht wünschenswert, daß wiederholt bestehende Anzahl internationaler Organisationen noch eine weitere Erhöhung erfährt, da die bestehenden Organisationen finden, daß nicht nur die Gefahr doppelter Arbeit vorhanden ist, sondern daß auch die großen Städte des allmählich immer wiederkehrenden Empfanges so großer Gruppen und Kongresse müde werden.

Landfrauenorganisationen aus Frankreich, Deutschland, Norwegen, England, Schottland und Schweden haben bereits ihre Teilnahme zugesagt, andere Länder, wie Australien und Schweden sind beitreten eine Vertretung zu ermöglichen.

Folgendes ist das vorläufige Programm der Landfrauenkonferenz in London vom 30. April und 1. und 2. Mai:

Behandlungsgegenstände:

- 1. Erörterung von Problemen, welche die Landfrauen betreffen.
- 2. Beratung über die Frage künftiger internationaler Zusammenarbeit.

Einleitung:

Berichte über die gegenwärtige internationale Lage. Was bereits getan ist seitens:

- a) des Internationalen Frauenbundes,
- b) der „Womens Institutes“,
- c) der Frauensektionen landwirtschaftlicher Verbände,
- d) internationaler Organisationen mit Landfrauensektionen,
- e) dem Internationalen Institut für Landwirtschaft in Rom.

Vorschläge für Vorträge und Diskussionen:

Gemeinsame Interessen der Landfrauen. Zusammenarbeit zwischen Regierungen und Bäuerinnen. Einfluß der Landfrau im Leben der Nation.

Was internationale Organisationen für die Landfrau getan haben. Siehen den Landfrauen hinreichende Bildungsmöglichkeiten offen?

Geschäftliche Angelegenheiten:

Vorlage und Verteilung von Berichten über Leistungen und gegenwärtige Arbeit von Landfrauenverbänden. Kurze Erläuterungen zu jedem Bericht. Fragenbeantwortung seitens der anwesenden Vertreterinnen.

Schlüsse und Diskussion über künftige internationale Zusammenarbeit.

Sicher wird es sich unter „Bund Schweizerischer Frauenvereine“, der ja als angelehntes Glied des internationalen Frauenbundes zur Teilnahme an der Londoner Gesamtvorstandssitzung verpflichtet ist, sich nicht nehmen lassen, geeignete Vertreterinnen unserer Bauernvereine zur Teilnahme an dieser internationalen Landfrauenkonferenz zu bewegen, um unsere junge hoffnungsvolle Bauernfrauenbewegung gleich in internationale Beziehungen zu bringen, die so außerordentlich befruchtend zu wirken vermögen.

### Luise Kieselbach.

In München stand die auch in schweizerischen Frauenkreisen wohlbekannte und geschätzte Luise Kieselbach, eine der verdienstlichsten Führerinnen der bayerischen Frauenbewegung, die auch dem engeren Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine angehörte. Sie war Vorsitzende des Verbandes Bayerischer Frauenvereine und in zahlreichen anderen großen Organisationen leitend in vorbildlicher Weise tätig.

### Ehecheidungen früherer Schweizerinnen.

Wenn eine Schweizerin einen Ausländer heiratet, so untersteht sie dem Recht des Landes ihres Gatten, selbst wenn sie auch in der Heimat, also ihren Wohnort beibehält. Das hat weiter keine sehr große Bedeutung, so lange alle Schweizerinnen, die einen Zolmännern heiraten, kein Krieg verheerend davon greift und die Ehe in der notwendigen Harmonie verläuft. Sobald aber Schwierigkeiten eintreten, kann das für die Frau recht verhängnisvoll werden. So z. B. im Falle einer angeerbten Scheidung. Unter schweizerisches Zölrecht kennt die Scheidung in ohne weiteres, nicht aber andere Länder, z. B. Italien und Spanien. So kann eine Schweizerin, die einen Zolmännern heiratet, was her nicht nur so leidet, sondern sich nie von ihm scheiden lassen und wäre die Ehe noch so unglücklich, lebte sie auch die ganze Zeit hier bei uns in der Schweiz, sie hätte die Scheidung nicht mehr erlangen können. An der letzten Sanger Konferenz für internationales Privatrecht nun ist ein ergänzendes Protokoll an dem internationalen Scheidungsabkommen angenommen worden, das den in der Schweiz geltenden nachteiligen Bestimmungen bedeutend mildert. Es ist jedoch noch nicht von allen Staaten ratifiziert worden, insbesondere nicht von Italien, das für uns hauptsächlich in Betracht kommt. Auf eine Anfrage, ob Italien das Protokoll zu ratifizieren gedenke, ist bisher keine bestimmte Antwort eingegangen. Um den nächsten Rückgabetermin nicht ohne weiteres notwendig zu lassen, hat sich nun der Bundesrat entschlossen, das Sanger Scheidungsabkommen auf den 1. Juli 1929 zu ändern. Wir Frauen werden mit Genugtuung die Nachricht vernehmen, daß diese Frage nun aufgerissen und einer besseren Lösung zugeführt werden soll.

### Um die Petition für das Frauenstimmrecht.

Am 30. Januar fand in Arara in der Helvetia eine Delegiertenversammlung der Kant. Frauenvereine statt. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Kant. Verband für Frauenfragen entlassen, alle Vertreterinnen der Vereine, die sich entschlossen haben, bei der Aktion mitzuwirken, zu einer Zusammenkunft einzuladen zwecks Bildung und Konstituierung des Kantonalkomitees. Es haben sich eine Anzahl Präbentinnen bei der Besprechung teilnehmen und auch Persönlichkeiten, die mitarbeiten wollen, auf einer zirkulanten Liste eingetragen und unsere erste Zusammenkunft findet nun zwecks Konstituierung des Kantonalkomitees nächsten Samstag den 9. Febr. in Arara in der Helvetia statt.

### Solothurn.

In Solothurn fand am Sonntag Nachmittags im Restaurant Sibirien auf Einladung des V. r. e. n. s. in Frau u. e. l. e. r. a. u. e. n. eine sehr gut besuchte Versammlung statt zur Orientierung über die Petition an den schweiz. Bundesrat für das Frauenstimmrecht. Es waren Frauen und Männer aus beinahe allen Kantonsstellen erschienen und folgende Vereine waren vertreten: Verein für Frauenbefreiung Olten, Frauenbund Olten, Frauenbund Gelfingen, Kant. Lehrerinnen-Verein, Katholischer

### Die Frau im Werke Rainer Maria Rilkes.

Es gibt unter den neueren deutschen Dichtern niemand, der das Wesen der Frau so rein und unmittelbar erfährt und gefasst hätte wie Rainer Maria Rilke. Ja, wie oft hat er überhaupst dieser Künstler, der nicht nur ein Dichter, sondern ein Mensch im besten Sinne der Frau ist, die tiefsten Geheimnisse der weiblichen Seele erschlossen.

Rilke ist kein Gestalter gewaltiger Frauenfiguren und personifizierter. Die Liebende, die Liebende und Dulderin ist es, die ihn fesselt. (Auch seine Übertragungen ausländischer Frauenbildungen zeigen dafür.) Still und verhalten schreibt die Frauen durch kein Werk, kein blendendes Bild ist um ihre Gestalten ausgefallen, wohl aber ein „großes stilles Gedächtnis“, das begnügt ohne aufdringlich zu sein. Seine Worte, die der Dichter in den „Geschieden vom lieben Gott“ in Bezug auf Michelangelo braucht, und wenn er ein Bild bittet, so legt er nicht das letzte Wächeln um ihren Mund, damit ihre Schönheit nicht ganz veralten ließe, nur tiefst bestimmtheit für Rilkes eigene Art der Frauengestaltung an. Die Mädchen und Frauen seiner Dichtungen sind alle mit einer unendlichen Ehrfurcht und Zartheit gefordert, gleichsam als für die Dichtung in den „Geschieden vom lieben Gott“ in Bezug auf Michelangelo braucht, und wenn er ein Bild bittet, so legt er nicht das letzte Wächeln um ihren Mund, damit ihre Schönheit nicht ganz veralten ließe, nur tiefst bestimmtheit für Rilkes eigene Art der Frauengestaltung an. Die Mädchen und Frauen seiner Dichtungen sind alle mit einer unendlichen Ehrfurcht und Zartheit gefordert, gleichsam als für die Dichtung in den „Geschieden vom lieben Gott“ in Bezug auf Michelangelo braucht, und wenn er ein Bild bittet, so legt er nicht das letzte Wächeln um ihren Mund, damit ihre Schönheit nicht ganz veralten ließe, nur tiefst bestimmtheit für Rilkes eigenen nach Fragende, ihrer selbst unangewiff.

wieder zurück. Dann laute es wie entsetzte Windbraut um die Zelle, erhob sich zum Gebüll, rufte wie Flammen und lüfte wie der Donner auf Abd er Radmanns abnungslosige Haupt nieder: der Knoten im Gintler, der Knoten, der Habibas Ehre band, war gelöst!

Die arme Habiba hatte noch ein paar üble Stunden zu durchleben. An den Saaren wurde sie hinaufgeschleift zur Gintlerhabe, wo der unerlöschliche Zeuge gegen sie sprach. Wohl geschah wurde sie mit dem Licht gegen den feinsten Boden gelassen, um sich dann wieder emporen zu werden, nochmal hielt man ihr den Gintlerwein vor Augen, gegen dessen stammes Urteil kein Betreuer und kein Schwur etwas vermochte. Mit Knütteln geschlagen, mit Urat und Steinen beworfen, zerstört und blutig, rang die erkrankende Frau um ihre Ehre, schrieb, heulte, leiste sich zur Wehr, rief Gott an, fand aber keine Gnade und kein Recht. Söhnlich setzte der schlafte Finger des in seinen ungen Geschwindigkeits wieder völlig gerade gerichteten Zweiges auf sie. Wie Hagel prasselten die Schimpfmörter der empörten Männer auf sie nieder, wuchtiger als Hagel die Abd er Radmanns, dessen Mut von tauendlichen Qualen geschäftigt, keine Grenzen mehr kannte. Gemühtig kamen allein die Schmähdungen des Fik, der vielleicht seiner Würde zu verheben glaubte, wenn er in den tauendlichen Chorus einmischte; er rief Koranverse über die Verdröckerin. Von Mohammed war weit und breit nichts zu sehen, was als Beweis seines schlechten Gemüses und seiner Beteiligung an Habibas Schand aufgeführt und ausgelegt wurde.

Inbald — die Nerven eines Herbermädchens sind allen Ehrwürdigungen gewachsen. Witten im Zunft, im Gewirre der schmähenden Stimmen, im eigenem geliebten Gesetze hielt Habiba plötzlich aufhorchend

inne, und ihr schmerzzerzertes Gesicht veränderte seinen Ausdruck. Wie eine Gnadenflut, die ein Bad von roten Nolen erlöset ihr plötzlich der Entschloß der Entrüstung, der auf sie niederfiel. Da war es, das Wort, das erlöset! Nicht einmal, nicht dreimal, nein dreihundertmal fiel es von Abd er Radmanns jormblaffen Lippen, immer lauter, immer belustigter, immer mehr wie ein Reitalab vom Mochesur, der das gelegene Ergehen des Kamabandmondes veränderte, drönte es in Habibas Ohren: „Gute Nacht, du bist schön und bald die Jungfrau, die dich gefasst hat, auf dem Blut und Schweiß des Leuchtes des Glücks nicht mehr zu verduhlen vermöchten. Dann machte sie es wie ein fluger kleiner Käfer, sie ließ sich zu Boden fallen, verbot Arme und Beine in frampfigen Stellungen, löste nicht mehr und hüllte sich mit höchst täuschender Schaulust in ein rot. Nun liegen die Feigler von ihr ab. Nicht, daß fralte Sünden und machen sich auf den Schwanz. Als sie den Hügel querten, hörte Habiba noch deutlich, wie sie Gatte großherzlich den mitgebundenen Jausrat aufgabte, den er den Abdaluten zurückgeschickte hatte, um die Scheidung als vollzogen darzustellen. Es war also alles wie es sein mußte, und Habiba in der Tat frei.

Ein Weichen noch lag die Ergrüßige regungslos, dann drehte sie sich vorwärts auf dem Rücken, griff nach dem Gintlerzweig, der wagrecht über sie wog



werft müssen wir es bei uns selbst beginnen. Darum wollen wir nicht nur in jede ausgefretete Hand freudig und aufrichtig einladend, sondern auch selbst die Hände ausstrecken und zu den andern hingehen. Und zwar nach jeder Seite, nach links und nach rechts. Bei sich selbst muß man beginnen, was man erwirten möchte bei den andern. Und wenn wir gehmal enttäuscht werden, versuchen wir es ein weiteres und ein zweites Mal! Darum Frauen, geht hin zueinander, sprecht miteinander, achtet und respektiert einander und vor allem: halt Vertrauen zu einander und glaubt an den ehrlichen und aufrichtigen Willen auch auf der Gegenseite! Dann werden wir früher mit der Zeit uns verstehen und die Brücken sein, über die hinweg auch unsere Männer einmal wieder besser den Weg zueinander finden.

### Sausfrauenausbildung in Amerika

Aus Amerika, dem Lande der großen Hausangestellten, ist schon mancher Anregung zu uns europäischen Hausfrauen, die wir ja ähnlichen Verhältnissen entgegen gehen, gelangt. Wir erinnern nur an die Bücher von Christine Frederick: Die Taylorisierung des Haushalts.

Nun zeichnet sich „drüben“ eine weitere Bewegung ab, die ebenso unser volles Interesse verdient. Das sind die Bestrebungen zu einer vertieften Hausfrauenausbildung und zwar nicht in dem üblichen Sinne unserer heutigen Haushaltungsschulen mit ihren praktischen Putz-, Wasch-, Bügel- und Kochkursen, sondern um etwas wirklich Neues, was wir es bei uns noch kaum kennen.

Amerika mit seiner starken Frauenerwerbsarbeit, bei der die Ehe als Verlogung immer mehr an Zukunft verliert, und gerade auch die begabte, intelligente Frau — durch günstige Berufsaussichten verlockt — sich immer mehr einem selbständigen Lebensberuf zuwendet und auf die Ehe verzichtet, Amerika mit seinem durch die unzähligen Clubs begünstigten starken außerfamiliären Leben, dieses Amerika beginnt allmählich um die staatserbaltende Kraft der Familie zu bangen und es macht starke Anstrengungen, der amerikanischen Frau die Pflege des Heims und der Familie wieder näher zu bringen.

Andererseits kennt Amerika einen ganz gewaltigen Zustrom zu den Colleges und Universitäten, und zwar nicht nur von seinen Söhnen, sondern auch seiner Töchter. Seit dem Kriege hat sich dieser Zustrom sogar verdoppelt. So bildete sich allmählich die Ueberzeugung heraus, es wäre eigentlich das Richtige, statt diesen großen Frauenzuzufuß einfach wieder in die bekannten Bahnen des Studiums zu lenken, ihn durch Angliederung eines besonders intensiven, in dem alles gelehrt würde, was die moderne Frau als Hüterin und Pflegerin der Familie wissen sollte, auf den Beruf als Gattin, Mutter und Hauswirtschaftlerin hinüberzuleiten.

Frau Dr. Zollinger-Rudolf, Zürich, hat kürzlich im Staatsbürgerkurs Zürich und vor einiger Zeit auch in einem interessanten Artikel in der N. Z. Z. über diese neuen Bestrebungen der amerikanischen Hochschulen berichtet. Wir möchten unsern Leserinnen aus

diesen Ausführungen gerne hier einiges weitergeben.

In diesen neuen Instituten nun, führte Frau Dr. Zollinger aus, soll die Studentin all das studieren, was man in Amerika „Euthenics“ nennt. Das heißt, welche äußeren Einflüsse, welches Milieu die physische und moralische Entwicklung des Individuums am wertvollsten fördert. Neben der Bedeutung des Milieus, der Vererbung, der Auslese tritt die Bedeutung der Lebensverhältnisse und der Umgebung für die Sehung der Kasse. Von der Familie ausgehend wird man, ihre Lebenskraft hebend, das Volk, die Menschheit fördern. Besonders die Studien an verwahrlosten Kindern und ihre Rettung in bessern Lebenskreisen — in Familien mehr als in Anstalten — machten aufmerksam auf die Bedeutung des Milieus. Es ergab sich bei diesen Erwägungen, daß die Frau als Mittelpunkt der Familie, als Heimgehalterin die Hauptarbeit für das Milieu leisten muß.

Die Frau von heute aber darf sich nicht nur auf ihr Heim konzentrieren. Die Geschicke der ganzen Welt vielmehr, die Verhältnisse der Gemeinde, ihre Schulen, Kirchen, Spitäler, Bibliotheken, Museen, öffentliche Spielplätze, Krippen, Horte, Kinderheime, Jugendvereinigungen und Wohlfahrtseinrichtungen sind für ihre Kinder, ihre Nachbarn, ihre Schützlinge von entscheidender Bedeutung.

Neben manueller Fertigkeiten bedarf sie auch reicher Kenntnisse auf wirtschaftlichem Gebiet. Während sie früher in ihrem Heim eine Fabrik im kleinen zu leiten hatte, geht heute durch ihre Hände der größte Teil des nationalen Vermögens, sie reguliert als Käuferin die Produktion, an der sie früher in aktiver Weise teilgenommen hatte. Und der denkenden Frau wird es nicht genügen, die Warenlieferung an der Saustüre abzunehmen, sie will auswählen, prüfen, was von üppig ausgebreiteten Reichtum an Dingen gerade ihr und ihrem Heim am besten taugt. Und dazu bedarf sie eingehender Kenntnisse.

Schon 1924 beschloß daher als erstes „Bassar College“ am Hudson, im Staate New-York liegend, Euthenics „Anpassungslehre“ zum Brennpunkt der Frauenausbildung in seinem neuen Institut zu wählen.

Naturwissenschaften, Nationalökonomie und Psychologie sollten an dieser Abteilung der Universität nicht mehr als Wissensstoff an sich unterrichtet, sondern im Hinblick auf die Anforderungen eines modernen ausgebautes Heims, eines glücklichen Familienlebens studiert werden. Die Bewegung wurde auch dadurch beeinflusst, daß Frauen als Chemiker, Ingenieure, Architekten, Jugendfürsorger, Wolfsmirtschaftler, Ärzte, Psychologen und Juristen in praktischer Arbeit stehen und in ihrer Eigenschaft als wissenschaftlich geschulte Leute der Praxis und als Frau an die Höhe und Bedürfnisse der Zeit herangehen.

Zunächst versuchte es Bassar College damit, die schon bestehenden Kurse der Abteilung für freie Künste so zu reformieren, daß die Auswahl des Stoffes und seine Darbietung

den Bedürfnissen der künftigen Hausfrau als Gattin und Mutter entgegenkam. In den Literaturfächern ließen sich besonders die modernen Lebensprobleme herausheben. Die Psychologie sollte auf das Kind hinarbeiten, auf die Unterschiede zwischen Mann und Frau, die angewandte Psychologie wurde stärker berücksichtigt als die theoretische. Spiel und Sport sollten nicht nur zur körperlichen Leistungsfähigkeit erziehen; was dann an rascher Auffassungsmöglichkeit und Entschlußfreudigkeit gewonnen wird, muß der Familie, dem Heim der Verheirateten und Ledigen erfreulich zugute kommen.

Auch die Kunstübung in der Frauenhochschule wollte man den Bedürfnissen der Heimgestaltung anpassen, bis hin zur Geschmackserziehung, die alles Gehe, Bodenflächige, Charaktervolle an Kleidung und Möbel, Gesähter, Bild und Buchschätzen lehrt. Der neue Lehrplan wollte auch darauf noch mehr Rücksicht nehmen, daß die Frau die Trägerin religiöser Empfindung sein muß, die in ihrem Heim die christliche Atmosphäre schafft. (Schluß folgt.)

### Wegweiser.

Bern: Freitag den 15. Febr., 16 Uhr 30, Junfermannstraße 31: Speumclub.

Grundzüge der Psychotechnik von Dr. Streiff aus Zürich.

Basel: Donnerstag den 14. Februar, 20 Uhr, im Singaal zur Müde, Schillingstraße 14: Berufsberatung und Begleitstellenvermittlung.

Das Banifach. Referent Herr Dr. Arthur Schweizer.

Mittwoch den 13. Februar, 10 Uhr 30, St. Albansvorstadt 30: Speumclub. Referat über das Buch von J. B. Lindberg:

Die Revolution der modernen Jugend.

Zürich: Donnerstag den 14. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Schulhauses Hirshengraben: Staatsbürgerkurs.

Vorlesung aus eigenen Werten. Von Frau Lisa Wenger.

Dienstag den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Bullingerhaus; Donnerstag den 14. Februar, abends 8 Uhr, im Casino Untersträß.

Jungmädchenhidial. Filmvorführung aus der Tätigkeit des Vereins der Freundinnen junger Mädchen zur Bekämpfung des Mädchenhandels. — Eintritt 1 Fr.

Samstag den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Bürgerhaus: Gemeinnützige Teababend des Frauenstimmrechtsvereins, der Frauenzentrale und der sozialdemokratischen Frauengruppen. Musikalische Vorträge.

Orientierung über die Frauenstimmrechtspetition.

Jungmädchenhidial. Filmvorführung aus der Tätigkeit des Vereins der Freundinnen junger Mädchen zur Bekämpfung des Mädchenhandels. — Eintritt 1 Fr.

Winterthur: Samstag den 9. Februar, 20 Uhr, im Bürgerhaus: Gemeinnützige Teababend des Frauenstimmrechtsvereins, der Frauenzentrale und der sozialdemokratischen Frauengruppen. Musikalische Vorträge.

Orientierung über die Frauenstimmrechtspetition.

Ernte und heitere Darbietungen aus der Frauenbewegung (mit Lichtbildern). Männer und Frauen willkommen. Eintritt, Tee inklusive. Fr. 1.—

Montag den 11. Februar, 20 Uhr, im Frauenkloster Winterthur; Dienstag den 28. Februar, 20 Uhr, im Schulhaus Wülflingerstraße, Winterthur. Mütterabend. Herr Dr. Hausler, Jugendleiter, über:

„Ein Tag in meinem Bureau.“

Donnerstag den 14. Februar, 20 Uhr, im Schulhaus Wülflingerstraße; Freitag den 22. Februar, 20 Uhr, im Kindergarten Töschli; Donnerstag den 28. Februar, 20 Uhr, im Kindergarten Deurweg; Dienstag den 5. März, 20 Uhr, im Schulhaus Wülflingerstraße, Winterthur; Freitag den 8. März, 20 Uhr, im Kindergarten Oberwinterthur. Verein für Mädchen- und Frauenhilfe Winterthur. Mütterabend. Frau Birlinger über:

„Krantheit und Charakterbildung.“

Sänglingspflegetag im Kindergarten Töschli, Beginn den 8. Februar, Dauer 5 Wochen, durchgeführt vom Verein für Mädchen- und Frauenhilfe Winterthur. Theoretischer Teil: Freitag, 20 Uhr, Fr. Dr. Huber. Praktischer Teil: Mittwoch, 20 Uhr, Fr. Irma Gillingen.

### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19. Telefon 2513. Feuilleton: Frau Anna Herzog-Guber, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon: Hottingen 2608.

## Auch Töchter



wollen heute selbständig werden und die dazu nötige Bildung erwerben. Wir vermitteln sie jungen Leuten beiderlei Geschlechts durch unsere

**Handelsfachschule**  
von 6—12 monatlicher Dauer in den wichtigsten Handelsfächern und modernen Sprachen zur Vorbereitung auf die Praxis.

**Gymnasialabteilung**  
zur Vorberei, auf kant. u. eidg. Maturität u. E.T.H

**Sekundarschule**  
Individualer Unterricht in kleinen Klassen.

**Institut Humboldt**  
Schlösslistrasse 23 BERN Tel. Bollw. 34.02  
Prospekte und Referenzen.  
Beginn: 16. April. Dir.: Dr. Wartenweiler.

## Rauhes Wetter

mit Schnee und Eis und nachfolgendem Tauwetter mahnt zur besonderen Vorsicht. Schnupfen, Katarrh und erstere fieberhafte Erkältung treten als Folge von kalten, nassen Füßen in verstärktem Maße auf. Zum Schutz gegen so heimtückische Feinde Ihrer Gesundheit gibt es keine bessere und wirksamere Waffe als die

## Aspirin-Tabletten.

Sie setzen das Fieber herab und beheben schnell die Schmerzen. Weisen Sie Ersatz oder lose Tabletten zurück und fordern Sie stets die Originalpackung „Aspirin“.

Preis für die Glasbox Fr. 2.— Nur in Apotheken erhältlich.



## Neues Töchterheim

Lutherstrasse 20 Zürich 4

Passantenheim:

Zimmer mit Frühstück von Fr. 2.50 bis 4.50  
Penion von 5 Tagen an Fr. 4.— bis 6.50  
Pensionsheim: Fr. 4.— bis 5.—  
Heizung und Licht extra.  
Laundages Wasser  
5 Minuten vom Bahnhof — Tramlinie 3 und 11  
Verein der Freundinnen junger Mädchen.

## Frauen

deren Gesundheit unter den Sorgen des Alltags gelitten hat, wenden sich vertrauensvoll an uns.

## Kuranstalt Gennwiti

Degersheim

Prospekt: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

Eine Tasse

## OVOMALTINE

zum Frühstück

lässt des Tagesarbeit mühelos ertragen!

Dr. A. WANDER A.-G. BERN



GEGRÜNDET 1888

WEISSWAREN, BETTZEUG,  
WOLLDECKEN  
STIEPDECKEN  
WASCHSTOFFE  
WOLLSTOFFE  
KOMPLETTE  
WÄSCHE - AUSSTATTUNGEN

## Ihr Vorteil

ist es, wenn Sie von den günstigen Einkaufsgelegenheiten während unseres Restverkaufsfestens. / Wir verkaufen einige hundert Linoleum- und Inlaid-Resten, Handerte von Stoff-Coupons, verwendbar zur Anfertigung von Kissens, Decken und Vorhängen / Teppichläufer-Resten, Saldoposten in Milieus und Vorlagen, Tisch-, Divan- und Woll-Decken, abgepassten Vorhängen, Kissens und Fellen etc. / Alles zu Preisen, die zum Einkauf veranlassen müssen selbst wenn Sie die Sachen erst später benötigen.

Besuchen Sie uns bitte oder verlangen Sie unsere detaillierte Preisliste!

## BOSSART

Q Co. A. G., Teppichhaus, BERN  
Effingerstr. 1 / Monbijoustr. 6

Teppiche - Linoleum - Vorhänge

Am 2. April beginnen:  
Sechsmonatiger Haushaltskurs,  
Dreimonatiger Kurse in Weiss- oder Kleidernähen.  
Hauswirtschaftslehren-Kurs,  
Arbeitslehren-Kurs, 1 Jahr.  
PROSPEKTE und Anmeldehefte sind durch die Vorsteherin zu beziehen.

## Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltorfingen), Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, freundliches Heim für Erholungs-, u. Pflegebedürftige, Diätetische, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionen Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbeitrag. Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MAIER

## Töchter.

die Schulen oder Kurse in Zürich zu besuchen wünschen finden ein gemütliches Heim zu günstigen Bedingungen bei Fr. Labhardt, Seefeldstrasse 106, Zürich 8.

## Gstaad

## „Kinderheim La Sarine“

Das ganze Jahr offen. Kleine Kinderzahl. Individuelle Pflege. Auf Wunsch Unterricht. Gymnastik, Sport. Prospekt u. Referenzen. Ida Burger Krankenpflegerin.

## Ecole nouvelle ménagère

JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.